

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis 10 Ngr. — Insertionsgebühren für den Raum einer gespalteten Corpusszeile 8 Pf. — Annahme von Inseraten bis Montag resp. Donnerstag Mittag. — Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, werden mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

N^o 65.

Dienstag, den 6. October

1868.

Verordnung des Justiz=Ministeriums an die Gerichtsämter, die Urlisten der Geschwornen betreffend,

vom 30. September 1868.

Nach §. 11 des Gesetzes vom 14. September 1868, die Bildung der Geschwornenlisten und der Geschwornenbank betreffend, ist die Urliste in den Landgemeinden und in denjenigen Städten, welche die Landgemeindeordnung angenommen haben, von dem Gemeindevorstand, beziehentlich Bürgermeister an den Vorstand des Gerichtsamts des Sprengels einzusenden.

Weiter ist in dem angezogenen §. 11 bestimmt, daß der Vorstand des Gerichtsamts die Urlisten seines Sprengels an den Director des Bezirksgerichts einseude und daß Sorge zu tragen sei, daß die sämtlichen Urlisten im Laufe des Monats November an den Director des Bezirksgerichts gelangen.

Auf Grund dieser Bestimmung werden die Gerichtsämter andurch veranlaßt, ihrerseits dafür Sorge zu tragen, daß die erwähnten Urlisten ihres Sprengels rechtzeitig an sie abgegeben werden, und die einzelnen Gemeindevorstände, eintretenden Falls, auf diese Bestimmungen noch besonders aufmerksam zu machen, auch dieselben auf Verlangen, soweit thunlich, bei Aufstellung der Urlisten und den sonst hiermit in Verbindung stehenden Arbeiten mit Rath zu unterstützen.

Dresden, den 30. September 1868.

Ministerium der Justiz.

Dr. Schneider.

Rosenberg.

Tagesgeschichte.

Freitag Mittag traf in Dresden die Nachricht ein, daß in dem benachbarten Dorfe Klopsche an drei verschiedenen Stellen zugleich Feuer ausgebrochen sein sollte. Der Entstehungsheerd des Brandes soll in den Stallgebäuden des ehemaligen Ortsvorstandes Naumann gewesen sein, welcher beim Aufgehen des Feuers mit vielen andern Bewohnern des Ortes zum Markt in Dresden war. Wenn der ziemlich heftige Wind nicht gewesen, hätte sich vielleicht das Feuer auf diese einzige Besetzung beschränkt, so aber entstand ein Flugfeuer, das bis Sonnabend Nachm. 23 Besetzungen, darunter 11 Paurgüter und 12 kleinere Stellen vollständig einäscherte. Von Rettung war keine Rede, obwohl eine Menge Spritzen am Plage erschienen waren, die aber alle unthätig dastanden. Niemand konnte helfen; denn fast ganz Klopsche war ein einziger Feuerheerd. Dresdner Turnerfeuerwehr Sicherheitsbeamte, Löschmannschaft waren wohl erschienen, mit ihnen Hunderte von Dörflern der Umgegend, aber sie mußten machtlos vor dem wüthenden Element dastehen. Zwischen massiv gebauten, brennenden Häusern standen kleinere Gebäude mit Strohdächern merkwürdiger Weise unverfehrt. Das Ganze bot einen schrecklichen Anblick. Flammen ringsum, hoch oben auf der Höhe, ebenso unten im Thal, Alles in schwarze Dampfwolken gehüllt. Ringsum auf den Feldern lagerten im Freien die Bewohner Klopsche's mit ihrem Vieh, ihren Möbeln, weinend, klagend, erbarmungswürdig.

Der Advokat und Notar Benisch in Dresden ist vom Appellationsgerichte auf die Dauer der wegen Eigenthumsvergehen wider ihn anhängigen Untersuchung von der advokatorischen und Notariatspraxis suspendirt, auch sein hiergegen eingewendeter Recurs verworfen worden.

Die früheren Bestimmungen, wonach den einjährigen Freiwilligen bei der Armee das eine Jahr ihrer activen Dienstzeit als drei angerechnet wurde, wird künftig außer Anwendung kommen. In Preußen sind schon die vom 1. October 1867 in die Armee eingetretenen Freiwilligen obengedachter Kategorie zu einer Gesamt-Dienstzeit im vorerwähnten Heere mit Einschluß des Reserveverhältnisses von 7 Jahren verpflichtet. In Sachsen hat, da auf dem Landtag Klage darüber geführt wurde, auf besondere Verwendung des Kriegsministers beim Bundesfeldherrn das alte Verhältniß im laufenden Jahre noch bestanden. Künftig wird die Reservepflicht der Einjährigen zwei Jahre länger, nicht wie bisher 4, sondern 6 Jahre dauern.

Die 1200 Naturforscher und Aerzte in Dresden haben auch den Königsstein besucht. Der preussische Commandant v. Kopschkeidt begrüßte seine gelehrten Gäste mit Musik und Ehrensalven. Als ihm beim Abschied ein Hoch ausgebracht wurde, war er so artig zu antworten: Den Vertretern der Wissenschaft müsse man allezeit Thür und Thor offen halten.

Das Glück hat in Chemnitz eine sehr arme Familie in erfreulicher Weise heimgesucht. Ein Achtel-Loos, welches von gegen 6 Parteien gespielt ward, ist bei dem Hauptgewinne von 100,000 Thlr. theilhaftig. Wie man mittheilt, ist unter den glücklichen Gewinnern eine Frau, die sich mit dem kleinsten Betrage, nämlich 2 Ngr., theilhaftig, sie erhält ungefähr 800 Thlr. ausgezahlt.

Als Beweis der übergroßen Fruchtbarkeit, welche dieses Jahr den Winzern zu Theil wird, dürfte eine Weinrebe gelten, die man dem Weinberge des Herrn N. in der Niederlöbnitz bei Dresden entnahm. In der Länge von anderthalb Ellen enthielt solche 23 reife Trauben von besonderer Güte. Alle ergraute Winzer, die schon 1811 in den Bergen thätig waren, konnten sich nicht einer so ausgezeichneten Rebe erinnern.

Am 27. September Abends um 7 Uhr sind in Striegnitz bei Lommagisch 3 Güter und von der Pfarre das Seitengebäude und die Scheune und des Nachts um 12 Uhr ist in Stauda bei Großenhain eine Wirthschaft abgebrannt. — Einen mit einem Wagen voll Pflaumen nach Dresden unterwegs befindlichen Fuhrmann aus Lommagisch fand man vergangene Nacht überfahren und todt unter seinem Wagen liegend in der Nähe der Nicolsmühle.

In der Gastwirthschaft zu Niedertaine bei Baugen wurde in dem neuerbauten Tanzsalon am vergangenen Sonntage Tanzmusik abgehalten, wozu sich außer Civilisten auch gegen 30—40 Mann Soldaten von der Baugener Garnison eingefunden hatten. Nachdem die Köpfe der Soldaten durch zu reichlichen Genuß von allerlei Spirituosen stark erhitzt sein mochten, entstand zwischen den Civilisten und den Soldaten Jank und Schlägerei. Als der Saal bis auf 2 Soldaten geräumt war, wollte die Wirthin die Saalthüre zuschließen und forderte die Beiden deshalb auf, sich ebenfalls zu entfernen. Darüber erboste der Eine dermaßen, daß er blank zog und der Wirthin, die sich dessen nicht versah, einen Hieb über den Kopf verfehlte und ihr dadurch eine nicht unerhebliche Wunde beibrachte. Der Soldat entfloß darauf mit Hinterlassung seiner Mütze und seines Seitengewehres und wird, da dieser Vorfall bereits zur Anzeige gebracht worden ist, hoffentlich der gerechten Strafe nicht entgehen.

In der Nacht des 26./27. September haben drei in Großenhain garnisonirende Reiter auf dem Felde des Gartengrundstückspächters Ricklich Kartoffeln entwendet. Der Bestohlene ist hinzugekommen, ist aber von einem der Reiter mit einer Heugabel dermaßen geschlagen worden, daß er schwerkrank darniederliegt. Die drei Uebelthäter sind bereits ermittelt und in Haft genommen worden.

In Altenburg brannte am letzten September Nachts der Anbau des Schlosses, das von dem Prinzen Moriz und Familie bewohnt wurde, gänzlich nieder. Die fürstliche Familie konnte sich glücklich retten, aber 4—5 Feuerleute sind todt, 7 wurden schwer verwundet ins Spital gebracht.

Das „Sächs. Wabl.“ sagt: Von allen Seiten wird über die ganz außerordentliche Theilnahmlosigkeit geklagt, welche sich bei den Wahlen zu den Handels- und Gewerbetammern gezeigt habe. Es ist hier und da die Frage entstanden, ob man überhaupt annehmen könne, daß durch derartige Minoritätswahlen eine wirkliche Vertretung der betr. Corporationen geschaffen werden könne. Was helfen alle schönen Reden unserer Zeitungen über Selbstverwaltung, wenn sich solche Kreise, wie sie bei diesen Wahlen zur Theilnahme berufen sind, zurückhalten? Denn das allein, daß bei diesen Wahlen, um den Behörden Mühe und Arbeit zu ersparen, keine Wahllisten aufgestellt und keine Wahlzettel ausgegeben wurden, der Handels- und Gewerbetreibende vielmehr bei der Anmeldung zur Abstimmung sich durch Vorlegen der Quittung über die Entrichtung der Gewerbesteuer legitimiren mußte, — das allein erklärt diese außerordentliche Flaubeit nicht: diese kleine Unbequemlichkeit mußte in den Kauf genommen werden. Ist es die Abneigung gegen die indirecten Wahlen oder die Ueberzeugung, daß alle wichtigen auf Handel und Gewerbe bezüglichen Fragen jetzt viel weniger als sonst von uns und unserer Regierung abhängen, sondern im Zollparlament oder im Reichstag durch Majoritätsbeschlüsse abgemacht werden, oder was sonst?

Die „Pharm. Ztg.“ berichtet aus Berlin, daß zwischen den beiden Bundesstaaten Preußen und Sachsen ein Abkommen in Aussicht stehe, nach welchem von jetzt bis zur gesetzlichen Regelung (bei Erledigung des norddeutschen Gewerbegesetzes) die Freizügigkeit der vollberechtigten Aerzte von Preußen und Sachsen und umgekehrt gestattet werden soll, wenn dieselben als tüchtig und zuverlässig von ihren Regierungen empfohlen werden.

In den großen preussischen Festungen Magdeburg, Torgau, Erfurt und in allen Garnisonen herrscht der Zustand tiefen Friedens und nichts deutet auf Erwartung nahen Krieges hin. Die preussischen Regimenter sollen durch Entlassung und Beurlaubung von Soldaten und Offizieren seit vielen Jahren niemals so schwach an Mannschaft gewesen sein, wie in diesem Herbst.

Niesenburg (Westpreußen), 30. Sept. Eine entsetzliche Feuersbrunst wüthet hier seit gestern, und fast zwei Drittel der Stadt (ca. 3600 Einwohner) sind abgebrannt.

Elberfeld, 1. October. Die Appellkammer des Zuchtpolizeigerichts hat heute das Urtheil der ersten Instanz, welches den Dr. Schweiger in Berlin wegen seiner Flugchrift „Capitalgewinn und Arbeitslohn“ zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt, bestätigt.

Lemberg, 29. Sept. Die gestern Nachmittag von Stanislaw infolge von Unvorsichtigkeit ausgebrochene Feuersbrunst hat einen großen Theil der Stadt in Asche gelegt. Bei 260 Häuser, darunter das Kreisgericht, Rathhaus, die armenische Kirche, 3 Synagogen, sind abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend und wird auf 2 Mill. angegeben. 8000 Menschen sind obdachlos. Wegen des starken Sturmes waren die Rettungsversuche erschwert und ist das Feuer noch nicht ganz gelöscht. Gestern Nacht wurde über Ansuchen des Bezirksausschusses eine Abtheilung Militär mit Separatzug zur Hilfeleistung und Bewachung geretteter Habseligkeiten nach Stanislaw entsendet. Hier wird Brod und Victualien gesammelt. Aus Sammlungsgeldern wurden zur ersten Hilfeleistung 500 fl. gesendet. Der Landesauschuß sendet heute zwei Deliquirte mit einem Unterstützungsbeitrage von 3000 fl. nach Stanislaw. In der morgigen Landtagsitzung soll ein Antrag auf Unterstützung im Betrage von 16,000 fl. aus dem Landesfonds eingebracht werden.

Alle andern Nachrichten aus Spanien überflügelt eine telegraphische Depesche der Londoner Times aus Madrid vom 29. Sept. Sie meldet, daß der königliche General Novaliches bei Cordoba von den Aufständischen geschlagen worden, daß in Madrid große Aufregung entstanden sei, die Truppen mit dem Volke fraternisirt hätten und der Ministerpräsident Concha ihnen nachgegeben habe. Es wurde eine provisorische Junta eingesetzt. „Heraltis“ fügt hinzu, diese Junta habe den Sturz der Familie Bourbon und die Einberufung verfassunggebender Abgeordneter angeordnet.

Die Führer des spanischen Aufstandes haben von Cadix aus einen Aufruf an die Nation erlassen; unterzeichnet sind die Generale und Admirale Herzog de la Torre, Prim, Dulce, Serrano, Ribera Cavallero, Topete. Cadix ist zum Freihafen erklärt; die Städte Granada, Carthagen und Saragoßa haben sich dem Aufstand angeschlossen.

Alte und neue Sünden der Königin Isabella machen die Verwirrung in Spanien noch größer. Der Kronprinz hätte vielleicht Aussicht auf den Thron gesetzt zu werden, wenn er nicht nur der Sohn seiner Mutter, sondern auch des Königs wäre. Die Spanier halten etwas auf Legitimität. In der höchsten Noth jetzt schiedte der Ministerpräsident Concha den spanischen Nothschild Salamanca zur Königin nach St. Sebastian. Königin, sagte er, lehren Sie mit dem Könige und Ihren Kindern nach Madrid zurück, aber allein. — Allein? ich verstehe das nicht, was heißt das? — Allein, ohne Masori. — Ohne ihn? allein? nimmermehr, Glender! Sie stürzte auf ihn und schüttelte ihn am Kragen. Masori ist Intendant des k. Hauses und der Königin ist er noch mehr.

Die Revolution in Spanien hat gesiegt. Zuletzt ging's Schlag auf Schlag. Marquis Novaliches wurde von Serrano bei Cordoba im offenen Felde geschlagen und sofort erhob sich das Volk in Madrid. Es floß kein Tropfen Blut, denn die Truppen fraternisirten mit dem Volke, eine provisorische Regierung von 12 Männern verschiedener Parteien wurde eingesetzt und allgemeine Wahlen ausge-

schrieben. Die einzuberufenden Vertreter des Volks sollen entscheiden, wer künftig in Spanien regieren soll. Volk und Militär rissen die königlichen Wappen und Schilde ab, illuminirten am Abend die Häuser und Musik zog durch die Straßen. — Die Königin Isabella hat ihren Thron verloren, wenn auch vielleicht nicht ihre Dynastie. Isabella schreibt von St. Sebastian aus Jammerbriefe an ihre Mutter Christine und an Kaiserin Eugenie, sie bittet um Einschreiten Napoleons, aber vergeblich. Frankreich wird nicht einschreiten.

Römisch geimnte Blätter in Bayern schwärzen vor Aerger ungenirt aus der Schule. Napoleon stand auf dem Sprunge, sich in Biarritz mit der spanischen Isabella zu verbünden. Der Plan war folgender: Spanische Truppen sollten den Kirchenstaat und Rom besetzen und die Franzosen in Schach halten; die französischen Truppen sollten aus Rom herausgezogen werden und an den Rhein marschiren. Die spanische Revolution hat diesen schönen Plan vereitelt und das hat Niemand anders gethan als Bismark. So sagen und klingen die Römlinge in Bayern.

Wir leben in einer merkwürdigen Zeit. Papst Pius IX. hat in Rom zwei Schreiben veröffentlicht, eines an die Protestanten, eines an die Katholiken, beide ermahnen, aus Anlaß des östlichen Concils (1869) in Rom sich zu vereinigen. Von dieser Vereinigung hängt das Heil der christlichen Gesellschaft ab, die Welt werde nicht eher wahren Frieden haben, bis sie eine Herde bilde und einen Hirten habe.

Eine echte Spitzbubengeschichte.

Von Friedrich Friedrich.

In einer kleinen Stadt am Harze trug sich die ganze Geschichte zu. — Wie indeß ein guter General sich nicht in eine Schlacht einläßt, wenn er nicht das Terrain genau kennt, sich mit der Gegend zuvor bekannt gemacht und die Karten derselben sorgfältig studirt hat, so darf auch ein Schriftsteller keine Erzählung beginnen, bevor er den Boden, auf welchem dieselbe spielt, mit einigen Strichen bezeichnet hat. Seine Geschichte ist gewissermaßen auch eine Schlacht, welche er vor den Augen der Leser auführt, in welcher sich die Götter der Erzählung eine Zeitlang tüchtig raufen, oder sich gegenseitig fallen und Fußstapfen legen, und in welcher zum Schluß der Tugendheld siegt und die Untugend mit einer recht tüchtigen Schlappe davon zieht.

Zwar endigen im wirklichen Leben nicht alle Geschichten so, und oft erhält gerade die Tugend die größte Schlappe, allein der Schriftsteller darf in der Beziehung das Leben nicht getreu zeichnen, weil die Leser es einmal lieben, bei ihrer Lectüre die Moralischen zu spielen. Es ist so hübsch, sich am Schluß eines Buches oder einer Erzählung sagen zu können: „die Tugend hat doch gesiegt und sitzt oben auf,“ denn unwillkürlich hofft ein Jeder, daß es ihm eben so ergen werden werde, wenn er einmal dazu kommen sollte, tugendhaft zu werden.

Zwar wird in dieser Geschichte die Tugend — doch still, man darf nichts vorweg verrathen, sonst fehlt für den Leser die Spannung und er erklärt die ganze Erzählung für langweilig, ehe er sie gelesen hat, und schwingt sich damit zugleich auf den Standpunkt mancher Kritikers.

Die kleine erwähnte Stadt trug ganz den Charakter aller kleinen Städte, d. h. sie war durchaus kleinstädtisch. Es ist nun eigentlich überflüssig, dem Leser das Bild einer kleinen Stadt zu zeichnen, weil er dasselbe längst kennt, es soll demnach hier auch nur constatirt werden, daß mitten durch das Städtchen B. ein Bach floß, welchen die Bewohner indeß gar zu gern Fluß nannten, daß im Sommer in diesem Bache eine Menge Gänse, Enten und Jungen ihr Vergnügen trieben, daß auf dem ziemlich großen Marktplatz hinreichend Gras wuchs, so daß der Junge des Rathskellerwirthes, der ungenügende Schlingel in der ganzen Stadt — den Sohn des Superintendenten natürlich ausgenommen — an heitern Nachmittagen seine Reinenchen darauf weidete, und daß das Straßenpflaster sich in einer Verfassung befand, die entschieden lüden- und löcherhafter war, als die Verfassung irgend eines deutschen Staates — was schon ziemlich viel sagen will.

Die Bewohner des Städtchens hatten alle Schwäche echter deutscher Philister. Sie hielten sich für unendlich weise, weil sie weisere Leute kennen gelernt hatten und sie hatten sämmtlich von ihrer Bedeutung eine so hohe Meinung, wie nur ein Sterblicher haben kann. Die Klugheit und geistige Schwermüdigkeit eines Kleinbüblers ist entsetzlich. Er erkennt nichts Neues an, wenn ihm dasselbe nicht mindestens sechs Mal unter der Nase durchgefahren ist.

Trotz aller Schwächen hatten die Bürger von B. indeß auch gute Eigenschaften und Gewohnheiten. Dazu gehörte vor Allen das alte Herkommen, Abends im „Gasthause zum Rathskeller“ ein oder mehrere Glas Bier zu trinken, und die sogenannten Honoratioren hielten unverbrüchlich daran fest.

Der Rathskeller selbst befand sich am Marktplatz und bildete einen Theil des Rathhauses. Der Erbauer dieses Gebäudes war wahrscheinlich von der Idee ausgegangen, daß das Städtchen mit der Zeit zu einer respectablen Stadt heranwachsen werde, und hatte deshalb dasselbe möglichst groß gebaut. Er hatte sich indeß — wie das manchen Baumeister ergeht — in seiner Rechnung gewaltig getäuscht, die Stadt war nicht gewachsen und das Rathhaus war nicht kleiner geworden, so daß mit der Zeit die wenigen Rathsherren anfangen, sich in den großen Räumen ungemüthlich zu fühlen.

hatten dem die Bürger einen großen Entschluß gefaßt, hatten das Innere des Rathhauses umbauen lassen und die ganzen untern Räume so wie die eine Hälfte des Gebäudes zu einem Gasthause umgewandelt.

Diese Idee war eine durchaus glückliche gewesen, denn der Rathskeller hatte sich sofort zum ersten Gasthause des Städtchens emporgeschwungen, alle Fremden, welche B. nicht umgehen konnten, lehrten in ihm ein, die Honoratioren zechten jeden Abend in ihm und selbst die wenigen Rathsherren zogen es vor, im Winter ihre Sitzungen in einem kleinen Hinterzimmer des Gasthauses abzuhalten. Der „Kellerwirth“ wie der Pächter des Gasthauses kurzweg genannt wurde, stellte in dem Zimmer eine gemüthliche Wärme her, für den Bürgermeister stand ein kleines Kanapee bereit und die Rathsherren waren im Stande, sich bei ihren schweren Amtspflichten durch ein Glas Bier zu erfrischen. Die Sitzungen in dem kleinen Zimmer pflegten immer sehr lange zu währen, und sprachen auch der Apotheker und der Assessor es offen aus, daß die Rathsherren in der Sitzung nur zechten, so glaubten es doch die meisten Bürger nicht und schätzten sich glücklich, Männer zu besitzen, welche dem Wohle der Stadt so viel Zeit

widmeten. Und die Stadt besand sich auch wohl. Alles ging in dem altbergrachten Gleise fort, Neues wurde nie eingeführt, und kam irgend eine Verordnung von oben herab, so las sie der Bürgermeister mit lauter Stimme vor und fügte dann regelmäßig hinzu „Meine Herren, gegen eine Verordnung von oben herab ist nichts zu machen,“ und die Rathsherren stimmten ihm bei.

Nachte irgend ein unruhiger, streitfuchtiger Kopf eine Eingabe oder Beschwerde, welche dem Rathe viel Nachdenken verursachte, so besaß dieser einen trefflichen Weg der Ausgleichung: die Eingabe der Besch. wurde zu den Acten gelegt und blieb dort richtig registriert und wohl erhalten liegen trotz aller etwaigen Erinnerungen und Mahnungen.

Das Gastzimmer lag unmittelbar unter den Rathsstuben, hatte aber trotz dieser scheinbar ungünstigen Lage außerordentlich viel Gemüthliches. Dazu kam, daß die Getränke gut waren und der Kellerwirth ein Mann war, der Spaß verstand, und so konnte man in der That nicht erstaunt sein, daß es keinen Abend leer war in dem Gastzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts. Öffentliche Vorladung.

Der aus Erdmannsdorf bei Chemnitz gebürtige Handarbeiter Gottlob Hesse, welcher zuletzt in Rothschönberg in Arbeit gestanden, ist über eine hier wider ihn vorliegende Anzeige zu vernehmen und wird derselbe, da dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, hiermit öffentlich geladen, sich behufs seiner Vernehmung bis zum

1. November d. J.

bei Vermeidung steckbrieflicher Verfolgung allhier zu stellen. Alle Polizeibehörden werden ersucht, den Hesse im Betretungsfalle auf die Ladung aufmerksam zu machen und einige Nachricht davon gefälligst anher gelangen zu lassen.

Königl. Gerichts-Amt Wilsdruff, am 2. October 1868.

Im Auftrage:
Dürsch, Assessor.

Bekanntmachung,

den diesjährigen Termin der Aushebung und Gestellung betreffend.

Nachdem als Gestellungstag für die diesjährige Aushebung in Wilsdruff Seiten der Königl. Amtshauptmannschaft

der 15. October 1868

angelegt worden ist, so werden alle hier aufhältlichen, in diesem Jahre gestellungspflichtigen Mannschaften, sowie diejenigen auswärtigen wohnhaften Militair- und Gestellungspflichtigen, welche sich am Anmeldestermine zur Stellung in Wilsdruff angemeldet haben, hierdurch mit ausdrücklichem Hinweis auf die bei unterlassener Gestellung eintretenden, in §. 77 des Gesetzes über Erfüllung der Militairpflicht vom 24. December 1866 enthaltene Folgen aufgefordert, an dem vorbenannten Tage Vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathhaussaale zu erscheinen und zur Stellung sich einzufinden.

Wilsdruff, am 5. October.

Der Stadtrath.
Kreischmar.

Bekanntmachung,

die Urliste für die Geschwornen-Wahlen betreffend.

Die in Gemäßheit der Verordnung des Justiz-Ministeriums vom 19. September 1868 aufgestellte Urliste der nach dem Gesetze vom 14. September 1868 „die Bildung der Geschwornenlisten und der Geschwornenbank betreffend“ zum Ehrenamte eines Geschwornen befähigten Bewohner hiesiger Stadt liegt vom 7. d. Mts. ab binnen der nächsten 14 Tage und bis zum 25. October in hiesiger Rathsexpedition zu Jedermanns Einsicht aus.

Es wird dies mit dem Bemerkten hierdurch veröffentlicht, daß diejenigen, welche auf Grund §. 5 des angezogenen Gesetzes von dem Geschwornenamte befreit zu werden wünschen, ihre diesfalligen Gesuche, und zwar nach Vorschrift in §. 10 des Gesetzes, bei deren Verlust binnen 14 Tagen und spätestens bis zum 25. October schriftlich beim unterzeichneten Stadtrath einzureichen haben.

Binnen gleicher Frist können etwaige Einsprüche gegen die Urliste hier erhoben werden.

Wilsdruff, am 5. October 1868.

Der Stadtrath.
Kreischmar.

☞ Gasthof zu Röhrsdorf. ☜

Heute Dienstag, den 6. October,

GROSSES CONCERT

vom Herrn Stabstrompeter F. Wagner, mit dem Trompeterchor des K. S. Garde-reiterregiments.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Concert **Ballmusik.**

E. Viehsch.

Es ladet ergebenst ein

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung auf den 658 Acker umfassenden jagdbaren Fluren der Gemeinde Kesselsdorf soll auf die Zeit vom 1. September 1869 bis 31. August 1875 nicht im Wege des Meistgebots, sondern aus freier Hand verpachtet werden, weshalb alle Diejenigen, welche diese Pachtung zu übernehmen gesonnen sind, hiermit aufgefordert werden, sich in der Zeit vom 8. bis 15. October 1868 bei dem unterzeichneten Jagdvorstand zu melden.

Wilhelm Culiß.

Dresden.

Nur

Freiberger Platz 21b. & 21c.

$\frac{1}{4}$ Glauchauer Kleiderstoffe,
die Elle 1 Ngr. 4 Pf.;

$\frac{1}{2}$ schwarz

Schweif-Mohair,

die Elle $3\frac{1}{2}$ Ngr.;

$\frac{1}{4}$ Lamafutter (Biber),

die Elle 3 Ngr.;

$\frac{1}{4}$ Lama,

gestreift und quarrirt.

die Elle 12 Ngr.;

$\frac{1}{4}$ Jackenbarchente,

die Elle 4 Ngr.;

$\frac{10}{4}$ Doppelstoffe,

schwarz,

die Elle 15 Ngr.;

graue und schwarze

K r i m m e r,

die Elle 20 Ngr.;

$\frac{1}{4}$ weiß reine

Leinwand,

die Elle 33 Pfennige.

Nur

Freiberger Platz 21b. & 21c.

Robert Bernhardt.



Uhren jeder Art

werden bei jähriger Garantie verkauft. (Neue gut repassirte Cylinderuhren von 5 Thlr. 15 Ngr. an.) Auch werden alle Sorten Uhren unter Garantie gut, billig u. schnell reparirt bei



C. A. Schönig

in Wilsdruff,
nächst der Dresdner Brücke.

Den

G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrup aus Breslau

welchen ich gegen

Heiserkeit und Brustverschleimung
eingenommen, erkenne ich nun für das

einzigste Mittel

an, welches mich von diesem Uebel, an welchem ich lange Zeit gelitten habe, befreit hat. —

Jedem der Art Leidenden kann ich nur den G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup besonders empfehlen.
Badawitz. Behrend, Pastor.

Herrschaften können fortwährend Dienboten nachgewiesen werden im Dienstinachweisungs-Bureau von Zannenberg in Wilsdruff.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Ein Paar gebrauchte, jedoch noch ganz gute

Submannsgeschirre (Messingzeug)

sind billig zu verkaufen bei

H. Frohne in Wilsdruff.

Bekanntmachung.

Von meinem guten reinen Roggenbrot befindet sich in Wilsdruff die Niederlage bei

Röhrsdorf.

F. Zannenberg.

E. Pietzsch.

Logis-Vermiethung.

Eine Unterstube mit Küche, Kammer, Pferdestall und feiner Räumlichkeiten, sowie ein Dachstübchen stehen zu vermieten zu Neujahr zu beziehen bei

Robert Hauptmann in Wilsdruff.

Eine Oberstube mit Kammer, Küche, Keller und feinem Raum, steht zu vermieten beim

Schlossermeister Hefel, Rosengasse No. 78.

Gefunden

wurde am Freitag ein Paquet Chablons auf der Straße von Grumbach nach Wilsdruff; der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselben erhalten in Hintergersdorf im Gute No. 53.

Das Festessen

im Gasthose zum Adler

Freitag, den 9. October 1868,

beginnt Mittags 1 Uhr.

Der Fest-Comité

Sonntag, den 11. October

Casino

im Gasthose zu Grumbach,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher

Sonntag, den 11. October,

Mostfest und Tanzmusik

in Birkenhain,

wozu nur durch dieses Blatt freundlichst einladet

S. Kirchner

DANK.

Außerordentlich überrascht wurden wir am Tage unserer Trauung und unserer Einzugs; nicht nur wurden uns bewundernswürdige Gratulationen und Blumengeschenke aus befreundeten Familien überreicht, sondern Herr Stadtmusikdirector Gieseler erfreute uns durch herrliche Vorträge, ebenso die „Liederlose“ unter Leitung des Herrn Cantor Zedler durch ihre Gesänge.

Ihnen Allen, welche unsern Einzug zu verschönern halfen, daher für uns unvergesslich sein und bleiben wird, unter herzlichem, innigen Dank.

Wilsdruff, den 5. October 1868.

August Schirmer, Restaurateur.
Marie Schirmer.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 2. October 1868.

1 Kanne Butter 22 Ngr. — Pf. bis 23 Ngr. — Pf.
Fertel wurden eingebracht: 224 Stück und verkauft à Paar 1 Thlr. 15 Ngr. bis 3 Thlr. 15 Ngr.